

*In jener Zeit nahm Jesus Petrus, Johannes und Jakobus mit sich und stieg auf einen Berg, um zu beten. Und während er betete, veränderte sich das Aussehen seines Gesichtes und sein Gewand wurde leuchtend weiß. Und siehe, es redeten zwei Männer mit ihm. Es waren Mose und Elija; sie erschienen in Herrlichkeit und sprachen von seinem Ende, das er in Jerusalem erfüllen sollte. Petrus und seine Begleiter aber waren eingeschlafen, wurden jedoch wach und sahen Jesus in strahlendem Licht und die zwei Männer, die bei ihm standen. Und es geschah: Als diese sich von ihm trennen wollten, sagte Petrus zu Jesus: Meister, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija. Er wusste aber nicht, was er sagte. Während er noch redete, kam eine Wolke und überschattete sie. Sie aber fürchteten sich, als sie in die Wolke hineingerieten. Da erscholl eine Stimme aus der Wolke: Dieser ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören. Während die Stimme erscholl, fanden sie Jesus allein. Und sie schwiegen und erzählten in jenen Tagen niemandem von dem, was sie gesehen hatten.*

*Lukasevangelium 9,28b-36 (Einheitsübersetzung)*

Es ist ein ganz besonderer Augenblick, den die Jünger da erleben. Die Beschreibung, die Lukas der Begegnung auf dem Berg gibt, scheint Filmreif zu sein. Vielleicht stellen wir uns das wirklich mal sehr bildlich vor, wie sich Jesu Aussehen verändert, wie Mose und Elija erscheinen. Wie die Wolke kommt und die Szene beendet.

Die Jünger spüren die Besonderheit dieses Augenblicks. Und sie reagieren so, wie ich es vermutlich auch tun würde: Sie möchten diesen Augenblick konservieren. Sie wollen ihn in die Dauer retten.

Dieser Augenblick ist aber eben nur ein Augenblick. Vielleicht ein Stück Vorausschau in die Ewigkeit. Aber er ist eben nicht die Ewigkeit.

Vielleicht ist es an uns auch öfter im Augenblick zu bleiben und nicht alles für die Ewigkeit bewahren zu wollen. Der Augenblick hat ein Ende. Ich kann dankbar auf ihn zurückblicken und seine ganz besondere Qualität wahrnehmen. Aus dieser kann ich leben und sie als Quelle für mich nutzen.